

Heinrich Maasjohibsmann, 50 Jahre, Bahnhofstraße 9,
Heinrich Arnold Müller, 1 Jahr, Hammerstraße 22,
Heinrich Friedrich Stierßen, 3 Monate, Bahnhof-
straße 34. Paula Wäder, 22 Jahre, Nevelstraße 13,
Wilhelm Malinowski, 6 Monate, Georgstraße 6,
Heinrich Johann Friedrich Saardt, 4 Jahre, Brüel-
hauferstraße 2. Monteur Hans Hooten, 34 Jahre,
Dortmund. Luise Erna Labrage, 7 Monate, Neu-
straße 34. Witwe Erneline Wuttke geborene Berger,
58 Jahre, Biemelhauferstraße 3. August Johannes
Jesef Jacobi, 6 Jahre, Hattingerstraße 218.

* **Ähemisch-Westfälischer Augenbericht.** Tagesbericht
des Bankhaus's Hermann Schüller, Barmen. Bodum, den
7. Juni 1904. Die Tendenz für Korkenzieher ist still. Von
zweißen Werten Gradat 36 500 G. gelucht, hingegen Mont
17 500 G. und Vorhängen 18 700 G. Von Mitteln
erten anhaltendsten Interne für Friedlicher Nachbarn: 8050
Auguste Vitor a 7900 G. Von leichten Werten
tarpe 2950 G. und Tremoma 2950 G. Aufwerte sehr
st. Alexander-Hädel 4500 G., Hohenfels 3300 G., Kai
oda 3950 G., Desdemona 3875 G. Ergüte still.

[illegible]

Anbiederung stiesse getriggt. In Frankreich hat, soweit Paris in Frage kommt, die letzte Zeit einen kleinen Aufschwung gebracht und es scheint jetzt noch keine allzu schlimme Zukunft zu erwarten. Dagegen haben in einigen Provinzen, wie in Orléans, die Aufstände sich wiederholt. Sehr gut ist nur die Befestigung in Laute Warne und ganz besonders in Meurthe die Besatzungen geben dort so reichlich ein, daß längere Belagerungen gefordert werden müssen. In den anderen Theilen hat sich die Lage wohl etwas gebessert, ist aber noch durchaus unbefriedigend.

theilhaft abtheilen verheißt. Das Nordwestviertel, die
 Gemeindefürsorge, das bekanntlich gleichfalls den Zweck
 verfolgte, den Boden für einen allgemeinen Zusammen-
 tritt der territorialen Verbände vorzubereiten, hatte in
 den Vertheilungen kein Glück. Das Ziel sollte durch ein
 werte stützender erreicht werden, aber die Folgen dieses
 Kampfes hatte der Anstifter am letzten Ende selbst zu
 tragen. Einige territoriale Verbände bestanden auch jetzt
 noch, so wurde vor nicht langer Zeit ein süddeutsches und
 rheinisch-westfälisches Kartell gebildet. Der Gedanke
 an einen allgemeinen Kartellverein scheint jedoch nachlässig-
 ch von dem gemauerten Liebesprodukt aus, die gerade in der
 entzündlichen besteht. Die Liebesproduktion ist in letzter
 etwas gemindert worden durch harten Abzug. E ne
 re, wenn auch nicht zu überladene Beförderung dürfen
 Industrie die Kanalbauten bringen. Das Ansehen,
 in dieser Arbeiten hat offenbar auf die Kartellierung
 nicht gewirkt.

= Portland-Zementwerke Union, A.-G., in En-
 trolch i. N. Gegen die Beschlüsse der Generals-
 versammlung vom 11. Mai c., durch welche der
 Tagesantrag des Aktionärs W. Wigger in En-
 trolch zu Punkt 1 der Tagesordnung jener Ge-
 neralsversammlung abgegeben und die Bilanz pro
 1904 auch bezüglich ihres dritten Aktienpostens ge-
 nügt, sowie dem Vorstande und Aufsichtsrats Ent-
 lohn erteilt ist, hat der genannte Aktionär Wigger
 Forderungsglässe erhoben. Der erste Wigger-
 Forderungstermin steht beim Königl. Landgericht zu
 Mitter am 30. d. N. an.

Verantwortlicher Redakteur F. S. Snappe in Bochum.
Verlag und Rotationsdruck der Märkischen Vereinsdruckerei.

Anmeldungen werden zu jeder Zeit entgegengenommen.



Nr. 137. Gratisbeilage zur Westfälischen Volkszeitung. 18. Juni 1904.

Novelle von Arthur Gide.

Frühling war es, lachender, knospender, blüthe-
überfüllter Frühling! Die Sonne lachte so hell von
dem klaren Himmel herab, als ob sie selbst Freu-
den hätte an der Pracht, die sie mit ihren wärmenden
Strahlen binnen weniger Tage hervorgerufen hatt.
Die Vögelin sangen jubelnd ihr Tantico Gotti des
Herrn und die Käfer summten lustig dazwischen. Es wa-
re eine wundervolle Pracht, ein wahrer Ansehungs-
tag.

Und doch beistand dieselbe Sonne, die auf alle die Unglücklichen herabfiel, eine traurige Gruppe. Dort unten auf der großen Wiele, die dem Trübsalshaus gehörte, lag im taufrischen Graie ein Mann, der einer seiner großen Kopfwunden blutete; ein Toter. Es ist des Huberbauern Sohn Frieder. Und in summe Verweisung vor der Felsche steht der Aeldest des Huberbauern, der Johann. Seine Augen flirren in Thränen. Er kann es noch nicht begreifen, daß der Frieder tot ist. Und doch ist es so. Das hat das laute Ausrufen des Johann: „Frieder, Frieder!“ und sein Weinen und seinen nicht ändern können. Der Frieder ist und bleibt tot.

Langsam erwacht jetzt der Johann aus dem stummen Vorschichtbrüten, und seine Augen bliden erst jetzt auf die Leiche. Also ist es doch wahr, der Frieder ist todt, und er hat ihn getödtet. Er ist ein Mörder. Jetzt kommt ihm der ganze Vorgang wieder in's Gedächtnis. Ja, so war es.

Er war mit dem Frieder hinausgegangen, um nach dem Stand der Früchte zu sehen. Unterwegs war das Gespräch auf die Mädchen gekommen und der Frieder, ein leichtsinniger Burche, hatte wegwerfend geäußert:

„Fah! Weibertreu! Trau ihr nicht, Johann, das
 sag ich Dir.“
 „Laß die Mädchen in Ruhe,“ hatte er geantwortet.
 „Ha, ha! So sprichst Du nur, weil Du verliebt
 bist. Weil Du vernarrt bist in Dein Annerl!“
 „Laß mein Annerl aus dem Spiel, Frieder!“
 „Nein, auch Dein Annerl ist eine falsche Schlange.“

„Frieder!“ Warten hatte es geklungen, als er es gesagt hat, und doch der Frieder hat nicht auf den heraufsteigenden Unmut des anderen geachtet und ihn fortgefahren:

Da, ja, auch Dein Annerl ist so! Gestern Abend noch habe ich sie geherzt und geküßt, und sie hat es sich gefallen lassen.“

Da ist das Blut jäh ihm zu Kopfe gestiegen und

er hat vor Wut kaum sprechen können, als er gerufen hat:

„Dürfte, elender! Ist das wahr?“
 „Ja, ja!“ hat der Aorné gelacht.
 Da hat ihn der Born überwältigt und in de-
 gen Wut hat er ihm den schmerznen Knotenstod ge-
 gen den Stopf geschlagen. Der Frieder hat einen
 Schrei getan und ist umgeknien. Er war tot. .
 Ja, so war es. Er befindet sich auf alles ganz
 genau. Er hat den Frieder getödet, aber der da
 auch das einzige, was er gern hatte auf der Welt
 verlor, sein Ainnel. Sein leerer Bild schau-
 niether trauernd verloren in die Ferne.

Was soll er nun beginnen? Diese Frage martert sein Hirn. Soll er fliehen über den Ocean?
„Nein!“ flüstert er vor sich hin und richtet sich energisch auf. „Ich habe den Mut, den Lohn meiner That zu empfangen. Es soll keiner sagen, der Johann ist feig geflohen!“
Und wankend kehrt er ins Dorf zurück. Am

„Verhastet mich! Herr Vorsteher,“ sagt er herb.
„Verhastet?“ Der Vorsteher sieht ihn zweifelnd an.
„Ihr seid, wohl nicht anders zu denken, ein
Begehrt auf den Lippen, doch der Johann kommt ihm
zu vor.“

„Den Frieder getödet? Unglücksmanſch! iſt das wahr?“

„Ja,“ sagt er schandernd.
 „So verhasste ich Euch im Namen des Gesetzes!“
 sagt der Vorsteher gepreßt und ein paar Tränen
 rinnen ihm über sein Antlitz.
 Er tut ja nur seine Pflicht.

„Heute ist die Gerichtsverhandlung gegen den Johann, den Knecht des Huberbauern, der dessen Sohn erschlagen hat.“ So ertönte man sich in der Stadt B. zu, in der die Verhandlung stattfinden sollte.

Die Zeitungen hatten damals spaltenlange Berichte gebracht und so nahm es denn auch sehr vielen Wunder, daß der große Gerichtssaal bis auf den letzten Platz mit Neugierigen gefüllt war. Auf der Anklagebank in sich zusammengesunken saß der Johann und der starke Wind der Augen war auf den Boden

Die Verhandlung begann. Der Staatsanwalt trug die Anklage vor. Aber er mußte den Blick abwenden, um nicht den Augen des Angeklagten zu begegnen, die jetzt geisterhaft ihn anstierten.

Nach dem Staatsanwalt trat der Verteidiger Joseph auf. Er sagte:

ehrenwerte Vorlesen des Hingeflechens und ...

beredten Worten aus, wie derselbe von dem Frieder aus äußerster gereizt durch die Angriffe auf die Ehre seiner Braut, deren Liebe ihm das einzige gewesen war er befaß, geradezu zur That gezwungen worden wäre. Er wies auch auf die aufrichtige Reue des Angeklagten hin und trat für mildernde Umstände ein.

Nun zogen sich die Geschworenen zur Beratung zurück. Eine Viertelstunde versüßte, für den Angeklagten eine unendlich lange Zeit. Doch schließlich kamen die Geschworenen wieder und der Obmann verkündete das „Schuldig“.

Dem Angeklagten flimmerte es vor den Augen. Ueberall wo er hinblickte, glaubte er geschrieben zu sehen: Fünfzehn Jahre! Und immer und immer wieder drang es aus der Menge an sein Ohr: Fünfzehn Jahre!

Der Vorsitzende nahm jetzt wieder das Wort und fragte mit lauter Stimme:
„Angeflagter, haben Sie noch etwas einzuzuwenden?“

„Nein!“ flang es dumpf zurück von der Anlagengasse. Er wusste ja nicht, was er sagte. Alle seine Gedanken konzentrierten sich auf einen Punkt: Rini.

Ein Gerichtsdiener trat heran und bedeutete ihm, ihm zu folgen. Er ging mechanisch, wankenden Schrittes hinter ihm her. Sie traten hinaus in den

des Frühlings. Alles öde. Nur ein paar verkümmerte Bäume standen auf dem holprig gepflasterten Hofe. Ein paar Ferkel liefen

dem Baume. Dem Angeklagten war es, als ob diese Tierchen ihm sein Urtheil immer wieder zuriefen: Fünfzehn Jahre! Fünfzehn Jahre!

alles dreht sich vor ihm im Kreise herum. Der Gefängnißwärter kam jetzt heran und öffnete eine Zelle; Johann trat ein. Die Thür wurde wieder aufgeschlagen. Ein Schlüssel drehte sich im Schloße.

Fünfzehn Jahre später!

Da öffnen sich die Tore des Gefängnisses zu 8.

Ja, es ist Johann, aber nicht der alte Johann, Sie haben die fünfzehn Jahre ihn mitgenommen. Sein Haar und Bart sind ergraut und der Blick

